

## Immobilien



Die Rendite steigt, die Amortisationsdauer sinkt: Photovoltaik-Anlagen zahlen sich aus. (Uster, 29. Juni 2022)

## Installationen

## Lange Wartefristen

Photovoltaikanlagen sind so gefragt wie noch nie. Zwischen 2019 und 2021 hat sich das Marktvolumen verdoppelt. Die grosse Nachfrage, Lieferengpässe und Personal-mangel haben dazu beigetragen, dass die Branche mit der Realisation von Aufträgen derzeit massiv im Rückstand ist. «Bis man eine Offerte erhält, dauert es meist schon zwei bis drei Wochen. Und bis die Anlage installiert werden kann, vergehen meist nochmals rund sechs Monate», sagt David Stichelberger, Geschäftsführer des Branchenverbandes Swissolar. Geduld ist also gefragt. (Usé Meyer)

Hauptgründen: Zum einen muss dank der PV-Anlage weniger teurer Strom aus dem Netz bezogen werden. Zum anderen hängen die Strompreise und die Abnahmevergütung (Einspeisetarif) zusammen. Die Abnahmevergütung bezeichnet den Betrag, den der Energiedienstleister dem PV-Anlagenbesitzer für den in das Netz eingespeisten Solarstrom bezahlt.

Gemäss der Energieverordnung des Bundes «richtet sich diese Vergütung nach den Kosten des Netzbetreibers für den Bezug gleichwertiger Elektrizität bei Dritten sowie den Gestehungskosten der eigenen Produktionsanlagen». Im konkreten Fall von Stadtwerk Winterthur heisst dies: Nicht nur die Stromtarife klettern nach oben, sondern auch die Abnahmevergütung wird von 9,8 Rappen pro gelieferte Kilowattstunde Solarstrom nächstes Jahr auf satte 14 Rp./kWh steigen.

## Die Rechnung geht auf

Was die neue Situation ab 2023 für die Rendite und Amortisationszeit einer PV-Anlage ausmacht, kann auch wieder mit dem Solarrechner von Energie Schweiz eruiert werden. Bei den Müllers tragen die gestiegenen Strompreise und die höhere Abnahmevergütung zu einer beeindruckenden Verbesserung dieser Rechnung bei: Die mittlere Rendite beträgt statt 2,2% nun 3,5%, und die Amortisationsdauer reduziert sich von 16 auf 11 Jahre.

Klar - die Rechnung stimmt nur, wenn die Strompreise während der Lebensdauer der Anlage konstant auf diesem hohen Niveau verharren würden. «Aber dass die Strompreise steigen werden, das war eigentlich schon lange klar», sagt Stichelberger von Swissolar. «Natürlich nicht unbedingt in diesem Ausmass wie jetzt durch den Krieg in der Ukraine.» Wie auch immer die Strompreise sich entwickeln, ob die Rendite einer PV-Anlage nun 2,2% oder 3,5% beträgt - Stichelberger bringt es auf den Punkt: «Wo sonst findet man heute eine sichere Kapitalanlage mit einer ähnlich guten Rendite?»

Die Rentabilität war bei Müllers mit ein Grund, weshalb sie sich 2016 für eine Photovoltaikanlage entschieden hatten - zuvorderstand aber der ökologische Gedanke. Dass sie es mit explodierenden Energiepreisen und einer allfälligen Strommangelangelegenheit zu tun haben würden, damit hätten sie nie gerechnet. Ihr Fazit: Der Entscheid für eine Solaranlage erscheint ihnen heute umso besser.

## Solarpanel-Besitzer im Glück

Bei der Familie Müller in Winterthur wird die Stromrechnung nächstes Jahr nur um 50 Franken steigen – dank der eigenen Photovoltaikanlage. **Von Usé Meyer**

Es gibt tatsächlich Rechnungen, über die man sich freut: jene, die einen Minusbetrag aufweisen. Familie Müller aus Winterthur kriegt solche. Die Stromrechnungen der Sommermonate weisen konstant eine Gutschrift auf - weil Müllers Photovoltaikanlage (PV-Anlage) auf dem Dach Elektrizität für einen höheren finanziellen Wert an den Energiedienstleister Stadtwerk liefert, als die vierköpfige Familie aus dem Stromnetz bezieht.

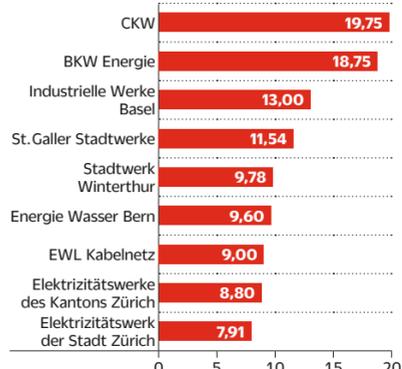
Angesichts der zum Teil explodierenden Stromtarife aufs Jahr 2023 hin fragen sich wohl nicht nur die Müllers, sondern auch andere PV-Anlagenbesitzer: Ist mit diesen schönen Minusrechnungen nun Schluss? Rentiert sich die Anlage nun nicht mehr?

Wie viel Rendite eine PV-Anlage abwirft und wie lange deren Amortisationsdauer ist, kann ganz einfach mit dem Solarrechner von Energie Schweiz, einem Förderprogramm des Bundes, eruiert werden. Setzt man die Stromtarife des Jahres 2022 ein (Hochtarif 23,8 Rp./kWh, Niedertarif 17,5 Rp./kWh, Abnahmevergütung für den Solarstrom 9,8 Rp./kWh), sieht das bei Müllers so aus: Ihre 34 Quadratmeter grosse Anlage (6,4 kWp Leistung) wird über die gesamte Lebensdauer von rund dreissig Jahren eine mittlere Rendite von 2,2% abwer-

fen und sich in 16 Jahren amortisiert haben. Gerechnet wurde dabei mit dem tatsächlichen Eigenverbrauchsanteil der Müllers von gut 30%. Dieser Wert gibt an, wie viel Solarstrom vom eigenen Dach die Familie direkt im Haus

## Erhebliche Unterschiede

## Einspeisevergütungen 2022 (Energie und Herkunftsnachweis) in Rappen pro kWh



Quelle: VESE

selbst verbraucht. Obige Rechnung in Franken und Rappen ausgedrückt: Müllers jährliche Stromrechnung betrug seit der Installation der PV-Anlage 2016 im Schnitt noch knapp 300 Franken. Ohne Anlage lag der Betrag davor bei rund 1200 Franken im Jahr.

Und jetzt steigen also die Strompreise fürs Jahr 2023 markant. Gemäss der Eidgenössischen Elektrizitätskommission (Elcom) beträgt der Aufschlag in der Schweiz im Schnitt 27%. Der Preis für den «Bronze-Strom» der Müllers wird aufs kommende Jahr um 32% steigen. Bei Stadtwerk Winterthur hat man für ihren Haushalt schon einmal in die Zukunft gerechnet: Bei identischem Verbrauch und gleich hoher Solarstromspeisung wie 2022 werden die totalen Stromkosten der Familie im Jahr 2023 nur gerade um rund 50 Franken auf 350 Franken ansteigen. Ohne PV-Anlage würden die höheren Tarife den Anstieg um das Achtfache erhöhen: Die Stromrechnung wäre 400 Franken teurer.

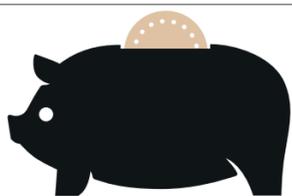
## Auch die Abnahmevergütung steigt

«Wie man sieht, bringt die eigene PV-Anlage eine gewisse Unabhängigkeit von den Entwicklungen auf dem Strommarkt», sagt David Stichelberger, Geschäftsführer beim Branchenverband Swissolar. Dies aus zwei

11

Jahre beträgt die Amortisationsdauer der Solaranlage der Familie Müller mit den höheren Stromtarifen. Zuvor waren es 16 Jahre.

## Der grosse Pessimismus stimmt optimistisch

Geldspiegel  
Markus Städeli

Die Akteure an den Finanzmärkten sind nervös. Sehr nervös. Als der Paketlieferdienst Fedex am Freitag vor einem Einbruch seines Geschäfts warnte, rauschten seine Aktien um über 20% in die Tiefe. Auch der Gesamtmarkt tauchte, denn die Börse nimmt richtigerweise an, dass die Nachfrageschwäche bei Fedex ein (weiterer) Indikator dafür ist, wie schlecht es um die Konjunktur steht. Es gilt nun als ausgemacht, dass die Zinserhöhungen, die nötig sind, um die Inflation in den

Griff zu kriegen, die amerikanische Wirtschaft in eine Rezession stürzen werden. Und just als die Anleger Hoffnung schöpften, dass zumindest der Zenit der Teuerung in Sicht ist, kam die kalte Dusche in Gestalt neuer Inflationszahlen: Die amerikanischen Konsumentenpreise stiegen im August um 8,3%, verglichen mit dem gleichen Monat vor einem Jahr. Die Konsensschätzungen hatten bei 8,1% gelegen. Kein Wunder, war es erneut keine gute Woche für Aktien. Der breite Aktienindex S&P 500 verlor in den letzten fünf Handelstagen fast 5%.

Der zunehmende Pessimismus der Investoren zeigt sich auch anderswo: bei der vielbeachteten Umfrage von Bank of America bei Fondsmanagern. Sie wird monatlich durchgeführt. Die professionellen Geldverwalter blicken so düster in die Zukunft wie schon lange nicht mehr. Sie erwarten, dass die Leitzinsen in den USA noch bis auf 4 bis 4,25% steigen werden - derzeit liegen sie erst bei 2,25 bis 2,5%. Zudem nehmen 72% der Fondsmanager an, dass sich die Weltwirtschaft in den kommenden Monaten abschwächt. Entsprechend stellen sie sich auf noch mehr Gegenwind an den Börsen

ein: Sie halten über 6% ihrer Portefeuilles in Cash. Einen ähnlich hohen Wert gab es zuletzt im Jahr 2001.

So viel Pessimismus stimmt mich positiv, dass es vielleicht gar nicht so schlimm kommt an den Aktienmärkten. Ich bin nicht einmal sicher, ob die Leitzinsen so stark angehoben werden, wie nun viele glauben. Was würden Sie tun, wenn Sie Notenbanker wären und die Inflation in den Griff bekommen wollten - ohne gleichzeitig die Wirtschaft ins Elend zu stürzen? Wahrscheinlich würden Sie am Anfang eines Zinserhöhungszyklus besonders entschieden handeln und die grössten Schritte machen. Und vor den Kameras mit grimmiger Mine versichern, wie finster entschlossen Ihr Kollegium sei, die Teuerung zu besiegen. In der Hoffnung, dass allein schon Ihre Rhetorik eine Wirkung entfaltet und Sie schliesslich gar nicht mehr so stark an der Zinsschraube drehen müssen.

Ich persönlich werde bald wieder anfangen, Aktien zu kaufen. Nicht in einem Schritt, sondern gestaffelt in kleineren Beträgen über die nächsten Monate. Ich glaube, dass die Investoren auf dem falschen Fuss erwischt werden könnten - durch gute Nachrichten.

## Die beste Woche hatte ...

## Vitalik Buterin, Ethereum



Er hat «The Merge» - auf Deutsch: die Verschmelzung - vollzogen. Vitalik Buterin, Erfinder der zweitwichtigsten Kryptowährung Ether, ist am Donnerstag eine technische Meisterleistung gelungen, indem er das Digitalgeld ohne die geringste Panne auf eine neue Basis gestellt hat.

Fans des Kryptosystems Ethereum hatten seit Jahren mit Spannung auf diesen Moment gewartet. Die Fehler-

toleranz war null, immerhin sind dort Milliarden parkiert. Die Umstellung auf die neue Proof-of-Stake-Technologie ist eine Krypto-Revolution. Ethereum kann so ihren Energieverbrauch um 99% senken. Die grosse Schwester Bitcoin hingegen verbraucht bei jeder Transaktion so viel Strom wie ein Haushalt in eineinhalb Monaten. In der aktuellen Energiekrise wurden deshalb bereits Forderungen nach einem Krypto-Verbot laut.

Mit dem erfolgreichen «Merge» hat Buterin womöglich den Ruf der Branche gerettet. Bereits träumen Ethereum-Jünger vom «Flipping» - dem Moment, in dem Ethereum Bitcoin als wertvollste Kryptowährung ablöst. (mkf.)